

# Wing

(Zeltung.)

Mer 40, 41, 42, 43.

Preis der Anzeigen:

Kolonelzeile 70 J. Abendbl. 50 J.  
 Beklammern 2.50, Abendbl. 43.—  
 Familienanzeigen 1.20. Für alle  
 Ausgaben 10% Feuerungszuschl.  
 Platz- u. Daten-Vorschriften ohne  
 Verbindlichkeit. — Anzeigen  
 nehmen an: Uns. Exped. in Frankfurt  
 a. M.: Gr. Eschenheimerstr. 3337,  
 Schillerstr. 20. Mainz: Schillerpl. 3.  
 Berlin: Mauerstraße 16/18, Dresden: A.  
 Waisenhausstr. 25, München: Per-  
 sastr. 5, Offenbach: Biebererstr. 34,  
 Stuttgart: Poststr. 7. Zürich: Nord-  
 strasse 62. Uns. übr. Agentur  
 u. d. Annone-Exped. Ferner in  
 New York: 20 Broad Street.  
 Verlag u. Druck der Frankfurter  
 Societäts-Druckerei G. m. b. H.  
 Postscheckkonto Frankfurt (Main) 4430.

7  
200

## Die Kohlenfrage.

\*) Berlin, Anfang Juni.\*

Die Ansichten darüber, ob wir noch einmal ohne ein-  
 schneidende Maßnahmen auskommen könnten, sind  
 geteilt. Aber aus Gründen der Vorsicht wird kaum jemand  
 auf sie verzichten wollen nach den bisherigen Erfahrungen  
 des Spätinters. Welcher Art können solche Maßnahmen  
 sein? Die Volksmeinung tritt mitunter für eine Verringe-  
 rung der Ausfuhr nach neutralen Ländern ein. Sie  
 überschätzt dabei sicher die bisherige Ausfuhrmenge; diese  
 bleibt weit unter ihrem Friedensstande von 34 Millionen  
 Tonnen und sicher auch noch ansehnlich unter der Nettoaus-  
 fuhr von 1913 (24 Mill.) Sie berücksichtigt ferner nicht, daß  
 wir unseren Bundesgenossen nicht allein aus handels-  
 politischen Gründen, sondern auch aus militärisch-technischen  
 Erwägungen dauernd beträchtliche Mengen zuzuführen ge-  
 zwungen sind, an Oesterreich nicht viel weniger als im Frie-  
 den. Nach deren Abzug bleibt für die Ausfuhr an neutrale  
 Nachbarn nicht so sehr viel übrig, und gerade diese Ausfuhr-  
 zugeständnisse sind das Ergebnis schwierigster Kompen-  
 sationsverhandlungen, an die wir uns selbstverständlich  
 halten müssen. Die Neutralen werden gewiß nicht erwarten,  
 daß wir ihre Interessen dem heimischen Kriegsbedarf vor-  
 anstellen, sie haben uns auch schon milbernde Umstände zu-  
 gestanden, als Transport- und Beizekrise, wie die von  
 Anfang 1917, uns in der Erfüllung der Zusagen beschränkt.  
 Immer jedoch und besonders seit dem Februar suchen  
 sie von unserer Bereitwilligkeit in der Kohlenabgabe ihre  
 eigenen Tauschleistungen abhängig zu machen. Eine gewisse  
 Ausfuhr, die scharf genug kontrolliert wird, muß also fort-  
 bestehen, liegt nebenbei auch im Interesse der Baluta. Da  
 an eine wirklich kennenswerte Heranziehung böhmischer  
 Kohle bei dem Produktionsrückgang, nicht zu denken ist —  
 außer etwa für die Zwecke Sachsens — so bleiben als Vor-  
 beugungen nur übrig: Fördersteigerung oder Beschränkung  
 des Inlandsverbrauchs. Wir werden uns auf beides ein-  
 richten müssen. Die Fördersteigerung ist von Fak-  
 toren abhängig, die in der Hauptsache eines herzhaften mili-  
 tärtschen Entschlusses bedürfen. Bieweil die Front noch  
 gelehrte Bergarbeiter, namentlich Häuer, abgeben kann, das  
 muß immer von neuem erwogen und in Vergleich gestellt  
 werden zu dem Nutzen, den ihrer Hände Arbeit hinter der  
 Front und für die Front stiften kann. In offener Aussprache  
 mit den für Kohle sachverständigen Instanzen müßte das  
 Thema bis in die letzten Folgen immer wieder geklärt werden.

bleibt die Verbrauchsbeschränkung. Ob hier-  
 für der Schematismus dem sachmännischen Erwägen vorzu-  
 ziehen ist, darüber gibt es nur eine Antwort. Aber die sach-  
 männische Zuteilung kann gewisser Richtlinien nicht ent-  
 behren, soweit der mittelbare Kriegsbedarf in Betracht  
 kommt. Man wird sich dabei mit den Dringlichkeitslisten  
 des Kriegsamtess heute nicht mehr begnügen können. Die  
 statische Lage des Marktes weist vielmehr darauf hin, auch  
 für alles, was nicht Kriegsgewerbe ist, eine autoritative  
 Dringlichkeitskala aufzustellen. Die größten Ungerechtig-  
 keiten werden dabei unterlaufen. Aber man muß sie möglichst  
 ausgleichen und überwinden. Nächst Heer, Marine und  
 Flußschiffahrt, Nahrungsmittelgewerbe und nächst der aus-  
 gesprochenen Rüstungsindustrie — die samt und sonders aber  
 auch zu eigener Sparsamkeit im Verbrauch  
 anzuhalten sind —, kommen in Betracht die Rüstungsin-  
 dustrien zweiten Grades, der Eigenbedarf der großen Ge-  
 meinwesen und an nicht zu unterschätzender Stelle auch die  
 meisten Strom- und Gaswerke, auf deren zuverlässiges  
 Funktionieren sich nicht nur viele Kriegshilfsindustrien, son-  
 dern verschiedentlich auch der direkte Kriegsverbrauch an  
 Nebenprodukten, wie Leeröl und Benzol, stützen. In letzter  
 Reihe kommt der Privatbedarf. Seine Interessen  
 wahrzunehmen, wird vorwiegend den Gemeinden ob-  
 liegen; daß es voll gelingen könnte, ist nach dem augenbli-  
 cken Stande sehr zu bezweifeln. Aber es muß alles ge-  
 schehen, um eine von sozialen und sanitären Gesichtspunkten  
 aus vernünftige Verwendung der dafür „übrig bleibenden“  
 Mengen zu sichern. Die Zivilindustrie und das Kleinge-  
 werbe, aber auch die Häuserbeheizung werden suchen müssen,  
 die Folgen einer kommenden Rationierung abzu-  
 schwächen. Eine ganz großzügige Zusammenlegung von  
 Betrieben der Kriegshilfsindustrie, sogar eine Schließung  
 von Anlagen des Luxusgewerbes, eine Zusammenfassung  
 der Produktionen in halbbeschäftigten Industrien, z. B. im  
 Kalibergbau, ist wohl denkbar. Die daraus erwachsenden

\*) Schluß aus dem Ersten Morgenblatt vom 7. ds. Mts.